

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	11 (1889)
Heft:	35
Anhang:	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Jahrgang

Für die Jungs Welt.

Illustrierte Grafisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der W. Kälin'schen Buchdruckerei.

9. Heft
1889.

Aschenbrödel.





Für die Jungs Welt.

Gratisbeilage

zur
→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 9. ←

1889.

Aschenbrödel.

(Zum Titelbilde.)

Wie, was wir gesucht im ganzen Land,
Dieser kleine Fuß, er wär' gefunden?
Und das Kind, das — husch — sich mir entwand,
Das mir seither spurlos blieb verschwunden?
Das mir scheu als wie ein Reh entflohn,
Da ich es für immer wollte fassen?
Das, als meines Jagens einzigen Lohn,
Nur den flücht'gen Schuh hat finden lassen?

Ja, ihr lieblich Amtlitz kenn' ich nun,
Ob sie gleich den Blick verlegen senke,
Doch — dies Staubgewand zu gold'nem Schuh'n,
Sagt, ihr Räthe, was ich davon denke?"
Und sie schau'n bedächtig auf den Schuh;
Ja, was keiner Maid im Land gelungen:
Aschenbrödel fuhr hinein im Nu,
Leicht und mühlos, frei und ungezwungen!

Doch, wie kommt die holde, feine Maid
In dies Staubgewand, zu rauen Händen?
Während dort im prangend hellen Kleid
Ihre Schwestern böse Blicke senden?
Und die Alte, wie sie grämlich schielst
Auf den kleinen, gold'nem Fuß herunter;
„Die, wir wetten, haben bös gespielt
Mit dem Stieffkind da im schlüchten Mieder!

Wißt doch, wie wir sie gelockt mit Müh',
Selbst gesucht am rauch'gen, ruf'gen Herde:
Sicher, Herr, mußt alle Arbeit sie Thun im Haus und tragen viel Be schwerde.

Sicher auch kam d'r um zum Feste sie Unbeschützt zu uns und nur verstoßen;
fragt sie doch, wer gold'nen Duft ihr lieh
Und die kleinen, flücht'gen, gold'nen Sohlen?"

Und das Kind, die Augen hebt's empor,
Kündet leis', daß auf der Mutter Grabe Es den gold'nem Schuh, den es verlor,
Und sein Festgewand gefunden habe;
Dass es seinen Schwestern nachgeblickt,
Ach so sehnlich — die zum Feste gingen,
Dass die Täubchen helfend ihm gepickt,
Dass auch ihm die Freude sollt' gelingen;
Dass es dann der Mutter dort im Grab still geflagt, ihm fehl' es nun am Kleide,
Dass dann leise schwebt' vom Baum herab
Goldgestick't Gewand und reich' Geschmeide;

Dass es dann zum allerersten Mal Sich gefreut am Feste mit den frohen,
Doch, der Pflicht gedenkend, aus dem Saal
Mit dem ersten Frühroth leis' entflohen."

„Nimmer nun, o Maid, entfliehst du mir,
Dich, bescheiden Kind, hab' ich erkoren
Für den Königsthron als beste Zier,
Seit Du meinem Auge warst verloren.

Aschenbrödel sollst nicht länger sein,
Heute soll dein Schicksal froh sich wenden,
Heut noch bist als Königin du mein,
Und das Volk, es trägt dich auf den
Händen!"

Und das Mägdelein, wie es froh beglückt
In den Königswagen wird gehoben —
Sieh', da ist es plötzlich neu geschmückt

Mit dem Festgewand, von Gold durchwoben.

Und so fährt's zu Glanz und Herrlichkeit,
Dankbar nach den langen, bösen Tagen,
Während die daheim, voll Zorn und Neid,
Selbst sich müssen mit der Arbeit plagen.

E Wili im Schlaraffeland.

Ach was! Aber nei — wer hät mir jez wieder alli Reseda us em Gärtli usgrüpft und ist uf mine Pensées umegstampfet? Das ist jez doch abscheulich!" So hät d' Klara g'jommeret, fast mit Thräne i den Auge, wo sie am en Obed, voll verdientem Hirobedgfühl, hät welle mit ihrem „Gumpert's Töchteralbum“ is Garte-hüsli go lese. „Das ist natürli wieder de Fritzli g'si, der Schlingel — ach, die chline Chind stelled doch allewil öppis Ärgerlichs a — wenn me 's nu chönt am en anderen Ort usfüche, bis sie au vernünftig wäred! Jez chan i wieder mis Gärtli i d' Ornid mache, statt a miner schöne Gschicht witer lese!" Und ganz wild hät sie 's Buech uf de Gartebank g'leit und d' Reseda mit de Würzeli wider igsetzt; sie hät gmeint, sie werdi nit fertig. Und debi hät si wieder e Mengi Uchrut gfunde sit em letzte Rege, und hät natürli em Uchrut au no e Strof-predig ghalte und gseit, es sött nu e mol en Sommer lang kei Uchrüttli geh uf em ganze Land, o wie hett me's denn so prächtig ring! Und wo si endli fertig worden und wieder usstanden ist, sind verschrocken e ganzi Mengi Spaže vo de Stachelbeerstude-n-usgflatteret, wo do in aller Gmüethsruh g'vesperet händ. „O, jez wieder die Blog, es sött doch kei Vögel geh uf der Welt, die nehmed Gim Alles eweg!" So über Alles ärgerli ist d' Klara do endlich i d' Laube gsesse und hät usgeschlage und si denn gschwind in ihri Gschicht vertüfft. Aber nit lang druf, so rüeft d' Mama us em Fenster: „Klara, chumm, hol au de Fritzli no e Wili zu Dir!" Natürli hät d' Klara 's Buech uf d' Site g'leit und ist is Hus g'gange, aber es ist kei fründlichs Gsicht g'si, mit dem sie i d' Stube cho ist. En Buech ist bi der Mama g'si und drum hät de Fritz allewil gestört mit sine Wünsche-n- und mit sim Gspröch, wo anderi Lüt halt no nit verstande händ. Und so hät d' Klara noch ziemli einsilbigem Grueß de Fritzli us der Stube gführt. Jez isch halt nünt meh g'si mit Lese; wenn's Brüederli nit allewil under Uffsicht g'si ist, so hät er halt gschwind öppis Tusigs

agstellt. Aber d' Klara ist ihm der Obet kei fründlich Hüeteri gfi; sie hät allewil nu verboten und gwehrt, aber nit mit em plauderet und gspielt, und wo de Bsuech wieder fort gfi ist und d' Mama de Fritzli g'holzt hät, do hät er voll Verlange d'Aermli usgstreckt noch ihre, und d' Klara ist ganz unmüethig und unzfriede mit sich und der Welt wieder is Gartehüsli g'gange. Aber zum Witerlese hät sie fast nünt meh gsehe, wils scho d'dunklet hät, und bsonders im Hüsli; do hät sie denn de Chopf i d'Hand gstuft und agfange wünsche=n=und Vorstellige=n=ussspinne, wie's au herrli wär, wenn me nie gstört wür' am Lese, wenn me chönnt ruhig an=ere Hööglete oder Stickete blide, wenn me nit alli Augeblick zu de dumme chline Brüederli müeft luege, und die verschleipste Sache go sueche, und die umenand gstoßne Stüehl i d' Ornig stelle, und die usgrupste Blümli iseze, und 's verscharrat Chies reche, und de hölzige Thierli d' Bei a-lime, und die verrißne Bilderbücher chlebe=n=und hest, und de Peiaß flicke, und o, was Alles no; so e Brüederli git de ganz Tag nünt als Arbeit! Und denn wieder hät sie d'denk, wie viel sie doch alliwil in ihrem Gärtli und im groÙe Garte müefj jäte; wenn me mein, jez sei Alles suber für langi Bit, so wachsi scho wieder Wegerich und Hahnesfueß und Vögelichrut und Gras an allen Orte! Und was man öppen Guets chönnt ernte, nehmed Eim d' Bögel und d' Chind eweg.

So hät d' Klara b'brüetet im einsame Gartehüsli usse, bis es no ganz dunkel gji ist; do hät si agfange fröstele=n=und ist is Hus ine g'gange mit ihrem Buech, und grad recht cho zum Nachtesse. Scho bim Tisch hät de Papa beobachtet, wie sis Töchterli wieder öppis z' verwürge heb, und nochher, wo's denkt hät, de Papa lesi d' Bitig, bis d' Mama de Fritzli is Bett thüeg, und er luegi also nit, do hät's mit so zornige Bewegige 's Fritzlis Spielzüg usgrumt, daß de Papa si grad hät müesse verwundere. Aber er hät sis verständig dreizehn=jährig Töchterli scho g'kennt, daß es müefj en Grund ha zu so me ne Zörnli, und hät de Grund welle erfahre, vor er 's Chind tadli. Und so ist er also usgstande=n=und grad zur Klara here, wo ganz verschrocken ist, und denn hät er sie sanft, aber fest a beide Hände g'hebet und zum Kanapeeli anezoge, wo=n=er denn 's Chind i's Winkeli d'druckt hät und zu ihm angesessen ist, und ohni die Händli losz'loh, gsroget hät, ganz ruhig und sanft, was ihm fehli — wie wenn's e chli frank wär. Und do hät er denn au die „Chrankheit“ erfahre: „daß 's Klärli möcht recht ungstört si und nit so viel z'thue ha mit em Brüederli, lieber lese=n=und schöni Arbeite mache=n=i der usgrumte Stube, und denn en feine Garte ha, wo's kei Uchrut hät und wo nit allewil d' Spazzen all's stehled.“ „„So, so?““ hät de Papa gseit,

als ob er das ganz guet begriff; „„das wär frili schön, mir wend jez doch studiere, wie mer Dir das chönnted irichte!““

Es ist ihm aber scho Deppis in Sinn gschosse gsi währed em Lamento vom Klärli; aber er häts no welle mit der Mama bespreche und hät drum jez ganz fründli em Klärli en Guet-Nacht-Chuß g'geh und gseit, es soll jez nu ganz ruhig go schlofe, er well jez doch drüber nohdenke, wie me-n-ihm chönnt helfe. Do ist's Klärli e chli verwunderet und e chli tröstet und doch e chli mit schlechtem Gwüsse-n-i sis herzig Chämmerli, nochdem 's der Mama no guet Nacht gwünscht hät, und ist noch eme Wili Studiere denn fest igschlofe.

Derwil hät der Papa mit der Mama sin Plan besproche: er hät wit fort e Schwöster gha, en älters richs Fräulein, die hät ganz allei mit ere Magd imene schöne Hus gwohnt und en prächtige Garte gha, wo vom ene Gärtner bsorget worden ist. Sie häts au ihrer Lebtig gern ugstört gha und für Niemert welle sorge, grad für sich lebe, und drum hät sie au nie die verwandte oder anderi Chind iglade und es hät sie Niemert recht lieb gha, wil si bloß a sich selber b'denkt und Andere bei Freud gmacht hät, wenn sie scho hett chönne. Denn Platz gnueg hett sie gha für Gäst, und gueti Sachen au, und Bit au; aber sie hät halt Angst gha, sie chönt ärmer werde, wenn sie e chli freigebig wär; Angst gha, me thüeg ihr d' Böde vertrample-n- und d'Teppich schmuzig mache, d' Möbel agrise und die prächtige Bluemevässli umwerfe; sie hät Angst gha, me stampfi im Garte in e Beet oder rissi Beeri ab, drum hät sie nit bloß wege de Bögel Nez gspannt über alli Frucht, sondern au e höchs Gitter mit spitzige Stäbe-n-um de Garte mache loh und d'Thür allewil gschlosse gha. Blos vo de Husterrasse ist me in Garte cho, also eigetli bloß sie selber und d' Magd, wenn sie hät müesse Gmües hole, und de Gärtner, zum Bsorge vom Garte und zum Ernte vom Ertrag — zum Verchaufe fürs Fräulein. Der Magd hät sie müesse-n-en große Loh geh, denn just wär die nit i dem langwilige, stille, gizige Hus b'bliche. Und so ist das viel Jöhr g'gange, i der gliche Einförmigkeit und Dedi, und die Tante ist troz alle Richthümere e fast vergessni Person gsi, denn je meh en Mensch a sich selber denkt, desto eher wird er vo den Andere vergesse, und je meh en Mensch sich selber vergizt und für Andere lebt, desto meh denked die Andere an ihn.

Jetz hät aber usnahmswis de Papa vom Klärli grad a die halb-vergesse Tante d'denkt; beidi Eltere hettet ihrem selbstsüchtige Töchterli kei besseri Kur gwüft und gwünscht, als so e Wili Ufenthalt bi dere Tante. Aber die hät müesse si agfaßt werde, daß me si nu dezue bringi, das halbgwachse Nichtli in ihres Stilllebe-n-ufzneh. De Papa

hät also gschriebe, er möcht sis Chind gern zu ihre ge, wil 's „viel lerne“ chönnt, und er well drum gern für 's zahle, wie wenn 's in e Institut gieng; und d' Mama hät bigfüegt, wies ihre halt ungehüür dra g'lege sei, daß d' Klara in e Hus vo musterhafter Ornig und Suberkeit chäm, und daß d' Klara selber still und artig sei und ihres Ideal finde thät i der Tante Justina's tadellosem Hushalt. Das Alles hät denn d' Tante doch e chli g'fizlet und ihre g'schmeichlet, und sie hät noch acht Tage Bedenkzit z'ruckgeschriebe, sie heb sich entschlosse, 's Klärli az'neh, so lang's d' Eltere wünsched.

Em Klärli isch es jez doch e chli eige z'Mueth worde, wo's jez g'hört hät, daß es soll zu-n-ere Tante, wo 's kei Brüederli z'hüete, kei Unornig uff'rume, kei Uchrut usz'rupfe geb. Aber wo 's denn g'hört hät, daß es denn dörf schöni Arbeithe mache, so viel's well, und ugstört Gschichte lese-n-en ganze Nomittag, und im Garten bloß spaziere — do häts doch Freud gha, und bsonders wo me-n-ihm denn e paar schöni neu Kleider hät mache loh und en neue Huet und feini Stiefeli g'kaust hät, und Glacéhändsche und Berlen und Wolle und schöni Muster zum Sticke. Also ist de Tag zur Abreis bestimmt worde, der erst September, und schön usstaffirt im neue Regemantel und Huet ist 's Klärli jez i der Stube gstande — und jez häts uf eimol gmerkt, wie lieb ihm Alles ist deheim: de Papa und d' Mama und de roth-backig Frixli, wo allewil b'bettlet hät: Au mit! O, der Abschied ist ihm so schwer worde; under viele Thräne isch es a der Mama's Hals g'hanget, und de Frix hät natürlí au lut b'riegget, wo-n-er 's Klärli gseh hät briegge. De Papa ist mit Ueberzieher und Plaid debi gstande, so ernst und güetig, und hät jez gsehe, daß 's Bit ist, und 's Klärli's Arm under sin gnoh und 's Chind uf de Bahnhof gführt, Billets glöst, igstige und fortdampfet im Zug, all witer und witer vo der Heimath eweg, bis sie z'Obed a's Tante's Station achoh sind. Wil de Papa vorher gschriebe hät, sie soll nit de wit Weg mache und 's abhole, so hät er jez e Droschke gno und ist mit em Klärli zu der Villa vo der Tante Justina gfahre, und hät si scho vo witem gsehe neugierig uf em Platz stoh. 's Klärli hät si nu vo me ne fruehnere Bild g'kennt, und ist drum scho e chli verblüfft gsi, daß die Tante so ältlich und spizig usgseh und men ihre so wenig rechti Freud über ihrni Gäst agmerkt hät. Aber höfli ist sie gsi und hät's inekomplimentirt und selber uf jeder Vorlag d'Schueh abpuzt, daß jo d' Gäst sehed, daß au en trochne Schueh do z'erst mües vorbereitet werde für die Herrlichkeit im Hus. Und wie hät sie erst bim Tisch g'lueget, ob 's Klärli kei Brösmeli uf d' Serviette oder uf de Bode falle läß, und 's Bstück nie uf's bloß Tischtuech legi, und 's Glässli is chinesisch

Tellerli abstelli, und überhaupt „furchtbar“ manierlich sei! Frili ist au Alles schö gſi do, aber so uheimlich still und usgrumt, daß üfers Philisterli am ersten Obed scho gnueg schöni Ornid gha hät. Und wo de Papa am Morge hät müesse verreise, isch es mit ere wohren Angst und Beklemmig z'ruck b'blibe und hät d' Abschiedsthäne so tapfer als mögli verschluckt und verdrückt vor dem strenge Blick vo der Tante Justina. — Die hät denn also z'erst em Chind sini Sachen undersuecht, und wil Alles so neu und gut im Stand gſi ist, gnädig i der Klara's Kommode und Chästen iquartiert, jedes an e bstimmits Blätzli, an e bstimmti Schrube, i der bstimmte Reihe, bis Alls versorget gſi ist. 's Arbeitsmaterial häts chönne in e leers Wandhästli irume, und d' Büecher in en eiges Eſtelleli über em Schribtisch, wo 's au hät dörfe benuze, also daß es sich do hät chönne irichte, wie ne chlini Prinzessin.

Und do hät denn d'Tante 's Klärli iglade zum ene Spaziergang dur de Garte; do häts frili kei einzigs Uchrütlis gha im Weg und i de Beete; d'Klara hät völlig gsuecht mit den Auge, ob's denn do niene nünt uszrupfe geb. Und so still, so uheimlig still isch es gſi — kei Vögeli hät pfiffe (sie händ halt do Sommer und Winter kei Schnäbeli voll übercho!), kei Chinderstimmlis hät tönt — 's Klärli hät selber nit gwüſt, was ihm fehlt i dere vollkommene Welt. Es hät Heimweh gha und hät's selber nit gwüſt. Denn sind sie is Eßzimmer, zum frisch-deckte Tisch, zu de blanke Teller-n-und Bſtecke und schöne Gläsli gſesse, aber wil 's Klärli no nünt thue hät, ist der Appetit nit groß gſi, troz de guete Sache. Und 's Vergnügen au nit, wil d'Tante immer mit so beobachtende Blicke uf jedi Bewegig vom Klärli glueget hät, daß es ihm ganz Angst worden ist. — Nochher hät d'Tante gſeit, sie welled jez mit der Handarbeit uf d'Terrasse siže. Und wil Beidi e Perleſtikerei gha händ zum Muster abluege und zelle, hät Reis e Wörtli gredt de ganz Nomittag und 's Klärli wär z'Tod froh gſi, wenn de Fritzli jez e chli Spektakel gmacht hett! Denn es hät's fast nit usghalte i dere Leblosigkeit. Do hät me glückli de Kaffi servirt mit frische Weckli; aber do hät me wieder müesse d'Ellböge a sich ane züche und chlini Bißli neh und nit gſchwinder trinke als d'Tante und e Stund lang a dem bißli Kaffi siže blibe. Denn hät 's Klärli gfroget, ob's dörf de Tisch abrume; aber d'Tante hät gſeit: „Nei, das thuet d'Susann scho! Du chast jez no e chli lese oder Federball spiele im Garte, aber gib acht, daß d's Chies nit verscharrist!“ O, 's Klärli hett si jez gern efange recht bewegt und hät gſeit, es thüeg denn 's Chies scho wieder reche. Aber d'Tante hät gſeit: „Nei, das paßt nit, das ist em Gärtner si Arbeit!“ So ist 's Klärli also jez mit sim Buech in Garte g'gange

und zerst no e guets Wili uf und ab spaziert. Kuriös — jez, wo's hett dörfe lese, ist de Trieb dazu nümme halb so lebhaft g'si; es hett jez lieber möge jäte-n-oder mit em Fritzli Fangis mache. Erst noch langem Spazieren isch es abgesesse und, statt z'lese noch Herzeslust, hät's heimdenkt und si g'sehnt, daß me=n=ihm rüesi, daß me's bruchi und's all Augeblick amene anderen Ort begehri. Aber do hätt Niemert Deppis welle vo=n=ihm; es ist em Klärli vorchoh, als wär's abgesperrt, im Arrest, troz aller Herrlichkeit. Au z'Obed, bim Lampeliecht, hätt d'Tante nit welle in ihrer gwohnte Rueh und Ornid gestört si; statt öppen e Partie Damebrett, oder „Wolf und Schaf“, oder Goban, oder Domino mit dem verlassne Nichtli z'spiele, hätt sie ihri Gartelaube ruhig witer glese=n=und nit gmerkt, wie's Klärli am Tisch allpott e Thränli abgwüscht hätt vor langer Zit. Am andere Tag isch es wieder ganz glich g'gange; d'Tante Justina hätt ihres bequem Stilllebe ungstört witer welle gnüsse und 's Klärli bloß so wit in Acht gnoh, daß es nünt a der Ornid verderbi und mit keine Lüte bekannt werdi. Au hätt sie g'seit, 's Klärli soll ihre d'Brief lese loh, wo's heimschribi und überchäm; do hätt sie natürli das arm Chind nit getraut z'schribe, es heb's so langwilig; aber d'Eltere händ glich guet gnueg gmerkt, daß es nit vergnügt ist, daß es unbefriediget ist ohni alli Arbeit für Anderi und händ gfunde, es sei do i der ganz rechte Schuel für sin selbssüchtige Charakter. Und drum händ sie im Sinn gha, s' Klärli no e Zit lang bi der Tante z'loh und händ bestimmt, daß es soll alli Tag zwei Unterrichtsstunden übercho und der Tante gschribe, sie zahled das extra. So ist denn e Lehreri alli Vormittag zum Klärli cho; das ist die einzige Abwechslig g'si i dem öde Lebe; noch den Usgobe hätt's nünt dörfe thue als sticken und lese, alli Bewegig und Urueh hätt d'Tante nit chönne verträge „wege de Nerve“. Und im Winter, o wie trostlos isch es denn erst g'si: de ganz lieb lang Tag im Zimmer blibe, ohni Lust und Freud — 's Lache hätt 's Klärli fast verlernt! Niemert hätt vom Christkindli gredt, Niemert Deppis vorbereitet; nit emol Guetsli hätt me selber gmacht, das hett der Tante z'viel Urueh g'geh und z'viel Unornig. O wie trurig hätt de Gedanke 's Klärli gmacht, daß es jez nit emol en Christbaum soll ha, 's erst Mol i sim junge Lebe! Wie gern hett's jez alli Händ voll z'schaffe gha und z'helfe, wie gnueg, wie übergnueg hätt's gha vo dere Rueh und Stilli und ewig ungstörte Ornid! O, es hett am liebste en rechte Sommerbrief heimschriebe und b'bittet und b'bettlet, sie soll'd's hole — wenn's nit hett müesse de Brief der Tante zeige! So hätt es si dri gschickt mit stillem Herzschummer, daß es selber d'Schuld sei a der Verbannig, und hätt kei Bißli gwüst und sie nie getraut z'froge, wie lang daß es no müeß doblibe.

Aber d'Tante selber hät heimgeschriebe, 's Chind werdi bleich und mager und es heb's doch gwüß so guet wie ne Prinzeßli, sie chönnt ihm's nit besser büüte, sie well nit, daß es bi ihre no chrank werdi, sie sölled's lieber hole. Do händ d'Eltere gsehe, daß 's Chind grenzlos Heimweh heb, und gwüst, daß es jez gheilt sei vo sim Hang, bloß für sich allei z'sebe, und händ si, o so heimlich und so herzlich, gfreut uf ihres b'besseret Chind und natürlí grad usgmacht, 's Klärli uf de Wiehnachtsobed heimzhole; aber de Papa hät's welle mit dere Freud ganz überrasche.

Und so hät 's Klärli am Tag vor em heiligen Obed grad recht sehnüchtig zum Fenster us glueget uf d'Stroß abe, ob de Bot nit chäm mit eme Paet oder Chistli vo deheim — do chlinglet en Schlitte daher und drin sitzt wohrhaftig de Papa! Ganz roth vor Freud flügt 's Klärli d'Stegen ab und em Papa, wo grad usgstiegen ist, i d'Arme! Und denn hät er das schmal Gsichtli usghebet und gfroget: „Wie gfalst's der im Schlaraffeland?“ „„O Papa, i möcht heim, i ha so b'blangeret!““

„Aber daheim müsst halt wieder 's Brüederli hüete und der Mama helfe an allen Orte und die schöne Arbeitli und Büecher alli Augenblick uf d'Site lege!“ „„O, i will Alles, Alles gern, i will de ganz Tag schaffe; i freu mi uf de Fritzli, i hett ihn scho mengsmol gern bi mir gha! O gäll, i darf jez heimchöh!““ „So wend mir jez mit der Tante rede,“ hät de Papa fründli gseit, und die hät denn huldvoll igwilliget, das gfange Vögeli flüge z'loh, „sie wüssi halt nit, was so e Chind Alles bruchi,“ und hät em sin Koffer sorgfältig selber packt (de Papa hät ihre halt vorher „d'Müeh und d'Usslage“ für's Chind richlich berichtigt). Und denn am Morge ist 's Klärli mit Jubel in Schlitte ghüpft und denn in Isebahnwage und mit sim liebe Papa heimdampfet und grad recht cho zum schönste Familiesfest im Jöhr, zum Wiehnachtsfest voll Glück und Friede, voll Liechtli am Baum — und voll Liebi für d'Menschen im Herze!

Einiges vom Storch.

Von I. Engell-Günther.

Seit alter Zeit ist der Storch dem Menschen vertraut und lieb gewesen, weil er sich regelmässig immer wieder bei seinem alten Nest einzufinden weiß; und wenn er mit seiner Gattin von der langen Reise aus wärmeren Gegenden, in denen er den Winter verbracht hat, zurückkehrt, so fängt der Frühling bei uns an. Darum sieht man es gern, wenn er, auf einem seiner rothen Beine stehend, mit den Flügeln schlägt oder mit dem Schnabel klappert, um

von seinem Neste Besitz zu nehmen, und Jeder freut sich der Kleinen, die sorgsam ausgebrütet, von den zärtlichen Eltern mit ebenso viel Liebe gehext und gepflegt werden.

Bei uns hat der Storch daher kaum eine Verfolgung zu fürchten, obgleich man weiß, daß er nicht immer nur Frösche, Kröten, Eidechsen oder Schlangen vernichtet, sondern öfter auch junge Rebhühner, Enten oder Fasane verspeist. Man rechnet ihm eben seine Unabhängigkeit hoch an, und merkwürdig ist es jedenfalls, daß er, trotz seiner Abneigung gegen kalte und stürmische Tage, die ihm ja nicht erlauben, in unsern Gegenden seine Nahrung zu finden, doch hier allein die Jungen erzieht und ein wirkliches Familienleben führt. Vielleicht ist auch seine Gewohnheit, in der Nähe des Menschen, auf Scheuern und Wohnhäusern zu nisten, ein Grund mehr, ihm unsere Zuneigung zu bewahren.

Denkt Euch daher, liebe Kinder, welchen Kummer man hatte, als einmal der Vater Storch von seiner Reise mit einer langen, durch den untern Theil seines Halses, gerade bis zur Mitte eingedrungenen, langen Lanze zurückkehrte. Zwar konnte er trotzdem fliegen — wie wäre er auch sonst über das weite Meer und über die hohen Alpen zu uns zurückgelangt? — aber seine Bewegungen waren sehr unbefolzen, und er hatte augenscheinlich große Mühe, das nöthige Futter zu gewinnen. Seine Gattin erschien nicht und mochte also von denselben Arabern, die ihn wohl mit der Lanze hatten tödten wollen, umgebracht worden sein. Gewiß erwartete sie der arme Storch lange Zeit, aber vergeblich, und man sah ganz deutlich seine Betrübnis, während er zugleich an Kräften stets verlor und zuletzt nur mit großer Anstrengung sich noch zu erheben vermochte. Eines Tages hatte er wohl auf der Wiese nach Fröschen gejagt, dann aber nicht mehr sein Nest auf der Scheuer erreichen können, und war (mit seinem ungeheuerlichen Querbalken) in einer Weide hängen geblieben. Man versuchte, ihn zu befreien, allein die böse Lanze erwies sich als ein unüberwindliches Hindernis, und so mußte man den Leiden des armen Thieres nur zuletzt durch einen Schuß für immer abhelfen; aber auch dann konnte man den todteten Körper nur mit Mühe aus den Weidenzweigen lösen. Der schöne Vogel ist jedoch ausgestopft worden und hängt jetzt, sammt seiner fest durch den Hals gebohrten Lanze, in einem Saale der Universität X. von der Decke herab, als wollte er eben davon fliegen.

Auf einem Landgute in Schlesien ist die Storchenfamilie seit lange auf einer alten, halb abgestorbenen Linde, nahe dem Herrenhause, ansässig, und regelmäßig bezieht das Elternpaar in jedem Früh-

ling das Nest, wie auch stets die flügge werdenden Jungen unter Leitung der Alten zuerst dem Kirchdache links ihren Besuch machen, während der zweite, schon etwas weitere Ausflug unabänderlich nach dem hohen Brennereischornstein, rechts vom Neste hin erfolgt. Vor einigen Jahren geschah es nun, daß eines der jungen, unbeholfenen Kleinen beim Niederlassen den Rand des Schornsteins verfehlte und in den hohen Schlot hinunterstürzte, so daß es starb. Die Eltern waren über den Zufall sichtlich sehr betrübt; sie umkreisten die dunkle Tiefe in unruhigem Fluge und zogen sich endlich mit den andern Jungen auf die Linde zurück. Dort hielten sie mit lautem Klappern Rath mit einander und flogen dann zum Schornstein zurück, worauf sie eilig anfingen, denselben nach allen Regeln der Kunst fest mit Reisig zu bedecken, so daß die lieben Kleinen keine Gefahr mehr laufen konnten, wenn sie wirklich nicht im Stande sein sollten, sich auf der richtigen Stelle hinunter zu lassen. Sie zeigten sich dann auch über den Erfolg sehr erfreut, thaten von da an jedes Jahr immer vor dem Ausfliegen der flüggen Brut das Gleiche und bewiesen somit ebensoviel Zärtlichkeit für ihre Jungen, als kluge Ueberlegung.

Eine Lehrstunde im Wald.

Als am wonnigen, sonnigen Sommertag
Ich schlender' am murmelnden Bach dahin,
Da lockte sein Sang meinen träumenden Sinn,
Bis daß ich zur Seit' ihm im Moose lag;
Durch Bäume nur lugte der Himmel ob mir,
So still war's im Walde, im Schatten hier!

Da sah ich am Bächlein nun Gast um Gast
Erscheinen, sich stärkend am frischklaren Quell,
Voll Anmuth ein Stelzchen sich regte zur Stell',
Taucht dankbar sein Schnäblein, hält fröhliche Rast;
Zufrieden sein lehrt mich das Vögelein schon;
„Hab' Dank für die Weisung!“ — Nun flattert's davon.

Von der Weide dort drüber ein Schäflein naht,
Sucht blökend sein Bächlein, vom Durst gequält,
Und wie es nun glücklich sein Plätzchen gewählt,
Trinkt's fröhlich, und hüpfst dann zurück den Pfad.
„Du glückliches Schäfchen, versteh' Dich wohl,
Dß ich auch so zufrieden genießen soll.“

Um mich summt ein Käfer, auch den zieht's zum Quell,
Und ein Mäuschen schlüpft hurtig dort aus dem Gebüsch,
Bihende zum Wässerlein, ei wie so frisch
Macht beide der Trank, dann entfliehen sie schnell.
„Wie wenig doch braucht es, zufrieden zu sein,
Das lehrt ihr mich Alle, ihr Thierchen klein.“

Doch das Bächlein auch hatte beredten Mund —
„Wie es wohlthut im stillen, verborgenen Lauf
Und hält sich nie träge, nie säumend auf,
So lebe auch du!“ — thät sein Murmeln kund.
Wer immer dein Dienstlein begehrn mag,
Dem thu' es, so schaffst du dir fröhlichen Tag.

Sinnsprüche.

1.

Aus dunklem Laube leuchten sie zumal,
Die süßen Psalmen, Birnen, ohne Zahl,
Und eh' wir an den Herbst nur wollen glauben,
Zeigt schon der Weinstock deutlich seine Trauben.

So wenig ward geachtet auf ihr Thun,
Doch reif, so treten sie zu Tage nun;
Wie sie's gemacht, wie sie gedieh'n im Stillen,
Das mochten sie dem Auge nicht enthüllen.

So schreit' auch du im Stillen deine Bahn,
Geh' Tag um Tag um einen Schritt voran,
Dann wird dein Leben reichlich sich entfalten,
Und du und Andere können Ernte halten.

2.

Mit jedem neuen Mond erinnere dich,
Daz ungenützt manch' Stündlein noch verstrich.
Und sammle dich und suche deine Pflichten
An jedem Tage besser zu verrichten.

3.

Hüte deinen Mund, daß ihm kein Wort entfährt,
Das der liebe Gott nicht gerne hört!

4.

Wenn's Bögeli Fuetter vo dir will, Es ist am schönste, öppis geh
So streu, und züch di z'ruck ganz still; Und gär kein Dank entgege neh!

5.

Was du vo Andere möchtest ha,
Fang z'allererst du selber a!

Wenn d' redist vom-e-n andere Chind,
So denk, es thät jez lose gschwind!

6.

Hüt en Rappe, morn en Rappe, Git e schöni Winterchappe!

8.

Für jedi Stund e Gschäftli, für jedes Gschäft e Bit,
Und frueh a jedem Morge — was gilt's, denn chunst du wit?

Räthselloösungen von Nr. 8.

1. Lampe, Palme.
2. Blau, Laub.
3. Joseph, Sophie.
4. Oho, roh.
5. Faden, Laden, Schaden, Waden.
6. B—i—l—d, Bild.
7. Finken.

8. Zum Selbstreimen:

Lieb' Mütterlein, ich wollt' dich fragen,
Ob ich heut' meinen schönsten Kragen
Zu meinem neuen Rock darf tragen?

Räthsel.

1.

Mit h — hu, wie verzieht man 's Mäulchen,
Mit G, da zappelt drin die Maus;
Doch schützt es Rosen auch und Veilchen,
Und bildet auch ein Vogelhaus.
Mit R grüßt es aus alten Zeiten
Als edler Mann im Waffenklang;
Mit S siehst du's als Wasser gleiten,
Das aus des Säntis Reich entsprang.

2.

Mein erstes ist im Wasser und im Wein,
Doch nicht in Most, und nicht in Milch und Bier,
Der zweite Laut wird in dem Stalle sein,
Und auch im Gang, und mitten in dem Saal.
Den dritten such' im Tagblatt von St. Gallen
Und auch im Wallen- und im Lemansee;
Vom Weidenbusch wird dir der vierte fallen,
Auch von der Linde; und im Bodensee
Schwimmt er daher. Nun rathe, Leserlein,
Und wenn du 's hast, so führe mich hinein.

3.

Was wandert und wandert, und kann doch nicht gehen,
Nicht fliegen mit Flügeln, auf Füßen nicht stehen,
Mit Schweigen sich folgend, bald wenig, bald Massen,
Gesehen alltäglich und doch nicht zu fassen?

4.

Manchmal wird's von Chokolade sein,
Oft, zur flücht'gen Schrift, von schwarzem Stein,
Oft, von Holz, stets warnend aufgepflanzt;
Auch von Holz — im Saal ist's, wo man tanzt.

5. Ein Wort von drei Silben.

Die ersten zwei brauchst du an jedem Tag,
Und Vater und Mutter und Federmann;
Wer sie nicht zu tragen, zu kaufen vermag,
Den sieht man als armen Gesellen an.
Die letzte thut Dienste von früh bis spät
Und erntet den ehrlich erworbenen Lohn;
Das Ganze in Papa's Zimmer steht,
Von Holz ist's, nun weißt du es sicher schon.

6.

Es sit am dunklen Ort im Sand, Am Lib kein Arm, kein Fueß, kei Hand,
Hät blos en Hals, kein Chopf; Das ist en arme Tropf.

7. Zum Versehen der Laute.

1, 2, 3, 4, 5: ein viel besung'ner Baum,
Drunter ein Geselle träumte manchen Traum;
3, 2, 4, 5, 1: weisser, süßer Schaum,
D'r'an die leckern Mäulchen satt sich essen kaum.

8. Zum Selbstreimen.

E paar Meitli ihrer —
Händ emol e Reizli —
Ganz allei so zmittst i d' —
Jedes mit e bizli —
Für e Büürli und en —
Wo jo kei Vermöge —
Herbst isch und en schöne —
Ferien ohne Sorg und —
Also göhnd mit Sang und —
Nest Chind de Weg ent —
Göhnd berguf der Aussicht —
Bis sie siehnd e Wirthshus —
Sized an en runde —
Doch jez losed: bstelled —
Daz me jez für alli —
Gschwind en quete Kaffi —.
Weggli ghöred au de —
Zucker zum is Kaffi —
Butter, Honig, Alls mueß —
Grad as ob me König —
D' Wirthin wunderts scho e —
Was das chönnt für Gastig —
Wo do schnäbelet wie de —
Als ob Alles eige —.
So, jez wüsched's d' Müüli —
Und jez goht e so e —
Zu der Wirthin hi und —
So, was ist jez d' Schuldig —?

Aber poß — häts Gsichtli —
D' Wirthin seit halt viel, viel —
As die „Fräulein“ mite —
J de Portemonnäli —
D' Wirthin merkt de Schrecke —
Hät e Büechli füre —,
Seit: „Eu zahlt wohl de Pa —
Also, gehnd mir ordli —
Wie Ihr heißen, wer Ihr —
Wo-n-Ehr wohned, jedes —!
Und so gschieht's der Reihe —
Jedes ist i's Schuldbuech —
Und denn sind sie duhsam —
Keis schwächt uf em Weg e —
Bis si denn deheim ver —
Daz sie halt en Kaffi —
„So, Ihr händ de Große —?
Meitschi, nehmed Eu in —!
Bstelled nit grad, was Eu —
Müend J sicher schäme —
Fröged, was es chost, vor —
Und denn rechned's ghörig —!"
Und am Morge sind denn —
Alli Nötli z'flüge —
Und denn händ die Schulde —
Müesse goh go zahle —
Bloß go zahle, nünt go —
Und der Frau e Strüühl —.

Briefkasten.

Basel. Emmy Hürlimann. Also ist unser Sorgen-Bögelschen wieder glücklich geborgen in seinem geliebten Nestchen und umgeben von der einzigen beruhigenden Heimatluft? Weißt Du, ich habe ganz aufgeathmet bei Deinem zweiten Briefchen, aus dem wieder das ganze Behagen der Heimat atmet! Du hast Recht: geliebt und an seinem Plätzchen nützlich und nötig zu sein, ist das schönste Erdenglück! Was mich aus Deinen liebewarmen Briefchen immer am meisten ergreift, ist Deine dankerfüllte Stimmung und Deine ruhige, versöhnliche Auffassung des Kreuzleins, das Dir mit Deinem Halsleiden schon so früh auferlegt ist. So geduldig getragen, gereicht es Dir gewißlich zur inneren Förderung, wie es ja der gottgewollte Zweck alles Geschickes ist, innerlich verarbeitet und zum Segen umgestaltet zu werden!

Bern. Alfred und Arnold Moser.

So, d' Ihr heit Ech amüstrt
Dert im Rütihubelbad,
Hettet d' Ihr mi engagirt
Doch zum Feriekamerad!

Hett de mit Ech Beeri gnöh
Sicher troz em schwarze Mul,
Und mi rittiseile loh,
Grad wie-n-n Ihr, so prächtig ful!

Hett denn au no gwüst, wie's thuet,
Wenn me recht gigampfha,
Und mit dem verslog'ne Huet
Hett i au mis Plästrha,

Wie-n-er ist dur Zauber macht
In en alti Gutsche choh, —
Sicher hät en i der Nacht
Deppe so en Kobold gnöh!

Und wie wär i froh gßt drum,
Hett i Guers Kunststück gseh,
Wie's für's Hündli's Lib ringsum
Hät en seine Chrieschranz g'geh.

Wenn me settig Ferie hät,
Geit druf's Lerne doppelt quet,
Bjunders wenn deheim so nett
D' Mama mit studiere thuet!

Bernau-Hof (Schwarzwald). Oskar Bregger. Marke und Poststempel auf Deinem neuesten Briefchen grüßten mich recht bekannt und wehmüthig; denn letztes Jahr hat ja Otto von dort noch berichtet, wie er mit dem neuen Heftli in's Freie gesprungen sei und, auf einem Hag stehend, die Rätsel aufgelöst habe. Eure Verwandten und Freunde in Bernau sind gewiß auch traurig, daß der liebe, junge Sommergärt nun nie mehr mitkommen kann! — Hast Du die Rätsel ganz allein so gut gelöst?

Flawil. Klara Dubly. Viel Dank für Deinen schönen, fleißigen Brief! Gewiß würde es mir Freude machen, Dich und Deine ganze liebe Familie samt dem „Noch-nicht-Schreiberlein“ kennen zu lernen. Aber jetzt sind die sorglosen Bummelzeiten vorüber; jetzt hat jeder Tag viel un-

aufschiebbare Pflichten, wenn in meinem großen Arbeitsfelde Ordnung sein soll. Das ist halt die Aufgabe der „großen“ Menschen, wenn sie gesund und fähig sind, daß sie unablässig ihren eigenen Lebenskreis vervollkommen und mit ihren Kräften den Nebenmenschen dienen, also daß recht Viele etwas „von einem haben“. Und wer sich halt gar der „Jungen Welt“ verschrieben hat, für den gibt es Aufgaben ohne Ende, wo einem Niemand helfen kann — aber auch eine Zufriedenheit, die einem kein Mensch und kein Schicksal raubt! — Drum freut mich jedes Kind, das auch schon viele Pflichtlein hat und dahinter recht brauchbar ist, so wie Du und Marie von den lieben Eltern erzogen werdet.

Kerzers. Rosa Bula. Marie Noz. Ich muß halt diesmal Eure beiden lieben Brieflein zusammen beantworten, weil ich nicht weiß, welchem ich für die feiner Blümlein: Rosen, Oleander, Grannatenblüthe, Geranium, zu danken habe! Es gab eine hübsche Blumenschale, obwohl die armen Blumen recht milde und durstig waren bei ihrer Ankunft in Korschach! Nun möcht ich auch noch wissen, ob Ihr verwandt seid oder unzertrennliche Freundinnen oder Haushgenossinnen, weil Ihr so schweiterlich gemeinsam geschrieben habt? Und seid Ihr nur froh, daß Ihr „nicht viel Schönes“ in der Arbeitsschule machen dürft, sondern zuerst wacker Strümpfe flicken lernen müßt! Das freut mich sehr und gibt mir Respekt vor Euerer Schule! — Aber das böse Hagelwetter bei Euch that mir sehr leid; das ist furchtbar schade um alle Gärten und Felder! Ich möchte noch viel von Euch hören auf so netten Briefböglein, also schreibt mir dann auch vom Turnfest!

Kerzers. Elisabeth Noz. Also morgens früh um 5 Uhr, wenn Du aufstehst, um Deine Aufgaben zu lernen, da denke ich mit Liebe an Dich; denn ich schreibe um diese Zeit grad Brieflein an die Kinder, oder Geschichten und Sprüche und neue Rätsel für das Heftlein. Das freut mich, daß Du schon so frühe aufstehen gelernt hast; das ist sehr schwer für manche Kinder und sogar für viele große Leute. Aber gelst, dafür ist man auch fröhlich und mag aller Arbeit „meister“?

Inzern. Anny Kopp. Du liebeathmendes Geschöpfchen kannst es nicht verstehen, daß der liebe Gott manchmal auch eine frische, hoffnungsvolle Menschenknospe aus seinem Erdengarten pflückt? Daz er z. B. unsern lieben, unvergeßlichen Otto Bregger so früh, so vielbeweint hat sterben lassen? O, es ergreift auch mich, bei jedem Gedanken kommen die Thränen, wie ich auch um Dich, um jedes meiner geliebten Schreiberlein innig trauern würde! Aber weißt Du, diese Ungewißheit im Besitz geliebter Menschen ist eine nothwendige, segensvolle, göttliche Einrichtung; das lehrt uns: „O lieb, so lang du lieben kannst!“ Und das lehrt uns, die Menschen, die uns lieb sind, und Alles, was uns auf der Welt beglückt, als ein Geschenk von Gott zu betrachten, das wir wieder zurückgeben müssen, wann es ihm gefällt, und uns auf diese Weise immer unsicher und abhängig zu

fühlen. Diese Stimmung ist nicht eine unglückliche, sondern vielmehr eine recht dankbare und zufriedene! Kann Dein denkendes Köpfchen und warmes Herzchen das schon verstehen? Und dann, welch' ein Trost ist die Erinnerung, die Liebe, die kein Tod vernichten kann; möchten wir etwa lieber den Otto nie gekannt haben, als jetzt liebevoll sein schönes Andenken im Herzen bewahren? Gelt nicht?

Lüchelflüh-Goldbach. Luise Haldimann. Deine Berichte über die einzelnen Schulfächer interessieren mich sehr, Ihr müßt eine sehr gute Schule haben! Sehr gerne möchte ich einige Deiner Aufsätze lesen und Deine Verweb-Uebungen im Arbeits-Unterricht sehen, und Dich Klavier spielen hören. Was für eine Schule hast Du? Und wie lange hast Du schon Stunde? Wie hübsch wäre es, wenn wir uns im Leben einmal sehn würden; ich behalte das regsame Emmenthaler Maitisch holt gut im Sinn!

Manchester, Manor Avenue Urmston. Meta Brunnschweiler. Oh indeed I am happy to have such a lovely letter from a dear little friend in England. I read it over many a time! I should like very much to see your English home, your dear Mamma, who tells to you the tales of our yellow-book, your Papa, Susie, Miny, Gertrud, Anna and your little Darling-brother Arnold! If, perhaps, you come to Switzerland once more and stay in our country for some time, I shall engage you to be my little English-teacher!

Mistelberg bei Wyningen. Emma Mosimann. Ich wäre auch schnell herzugehen, um Eure imposanten Besenfackeln zu bewundern, wenn ich näher bei Dir gewohnt hätte, und würde es dann einem lieben lustigen Onkel berichtet haben, welcher auch Jakob heißt und sich gewaltig gefreut hätte, daß so ein paar liebe Kinder den Jakoben einen „Fackelzug“ veranstaltet. Auf Deinen Bericht vom Verfassungsabend plangere ich jetzt schon, wie mich überhaupt Deine Brieflein immer so herzlich freuen, besonders wenn die liebe Mama auch noch ein paar Zeilchen befügt, wie das letzte Mal. Also grüße ich Deine ganze Familie, mit sammt einem Stricherli für Deine Käcklein und Giheli! Bitte, schreib mir noch, was Ihr für ein Liederbuch habt, Du lustiges Singvögelein; etwa die treffliche Methodik von D. Wiesner?

Murtens. Hedwig Tschampion. Ich wollte, ich hätte Euer herrliches Jugendfest, zugleich Gedenkfest der Murtener Schlacht, gesehen, vom ersten bis zum letzten Aufzug! Besonders die Turnspiele und Euren fröhlichen Tanz, und dann den Heimzug unter herrlicher Beleuchtung; kein Wunder, hat Dein hübsches Briefchen noch so davon geschwärmt. In was für Gegenständen haben Eure Preise bestanden? Da Ihr Geschwister alle prämiert worden sind, war das gewiß auch ein freudiger Tag für die liebe Mama? Seit Ihr in den Ferien daheim gewesen und wie habt Ihr die Tage der goldenen Freiheit verlebt?

Pisa. Ida Steiger. Denke, an dem Tage, wo ich Dein liebes Brieflein erhielt mit den Berichten, wie bei Euch die liebe Sonne herunterbrenne und wie Ihr die herrlichsten Früchte so

billig kaufen könnt, da hab ich am Schreibtisch recht gefroren und hätte am liebsten eingehetzt; gelt, das ist anders? Aber ich freue mich immer so herlich auf Deine Brieflein und kenne Euch nun schon recht gut; weil die liebe Mama so gütig war, mir auch einen langen, herzigen Brief vom Kurort aus zu schreiben, nun habe ich halt Deine Mama auch lieb und glaube schon, daß Ihr Alle „plangert“ auf ihr Heimkommen. Um liebsten möcht ich sie aus der Schweiz heimbegleiten, aber meine kleinen Zappelzwerglein kommen halt schon lustig wieder hergetrappelt, wir haben immer nur 14 Tage Ferien und in diesen gibt es viel Hausarbeit; so hat der Wanderstecken gute Ruh! Drum weil ich's Häuslein hüten muß, send' ich halt jedem einen Gruß! Und es freut mich herlich, daß Du das Titelbildchen im Augustheftli so liebevoll studirt hast! E com' era dolce il Sag ultimo! Ta lingua da schmeichle, mir könnteds nöd e so!

Solothurn. Olga und Oskar Bregger. Die Schultabelle von den Stadtschulen in Solothurn habe ich mit vieler Freude durchgangen, Eure lieben Namen natürlich bald herausgefunden und Eure guten Zeugnisse mit Vergnügen studirt. Ich danke Euch recht vielmals für die Zusendung der ausführlichen und interessanten Tabelle; alle Namen habe ich gelesen und gedacht, welches wohl Eure besten Kameraden seien, und dann hat es mich auch noch gefreut, daß Oskar sogar mit seiner lieben Klarinette drin steht. Ihr sangt also das neue Schuljahr im Herbst an? Da kommt Du, Oskar, nun wohl unter die Realschulmütze?

Ganges-St. Aubin. Sophie Weber. Ah — vous voilà? Denkt etwa, ich hätte Dich aus dem Sinne verloren, weil ich so lange keine Spur von Dir wußte? O, gewiß nicht, fast Heimweh hatte ich nach einem Deiner lieben, ausführlichen Plauderbrieschen! Und nun treffe ich Dich in welschen Gauen, in einem Pensionat mit wunderhübschen Spiel- und Träumerplätzchen, in einem recht lieben Hause, wo Du trotz der Entfernung von den lieben Deinigen wie ein Kind versorgt bist? Ich kenne wirklich Dein Elternhaus noch nicht, da ich noch kaum einen Tag dieses Jahres von meiner Arbeit abkommen konnte; doch ist es mir eine liebe freundliche Aussicht, mit Klärli Thomann's Tante Anna einmal nach dem reizenden Hügelstädtchen zu pilgern. Ich hoffe, in den Herbstferien. Ich hoffe auch noch etwas: daß Du nächster eine recht tüchtige, glückliche Kindergärtnerin werdest? Scheinst du doch von Gottes Gnaden dazu erkoren! Au revoir!

St. Gallen. Max Thomann. Dein Brieflein hat mich sehr gefreut; ich denke halt noch manchmal an Dich und an den schönen Nachmittag auf Deinem Schlößli. Dein Vetter Ernstli Müller macht Turori in den Straßen auf dem Veloziped, welches früher Dir gehört hat; er hat auf der Stelle gut fahren können und mir am ersten Tag schon seine Künste vorgemacht. Alle Kinder vom Kindergarten sind ihm ein Stück weit nachgelaufen.

St. Gallen. Alice Braun. Gelt, jetzt haben wir einander selber gesehen! Und ich kenne Deine Mama und Deine lieben Schwesterlein. Jetzt wundert es mich jedesmal, ob Du wieder ein so gutes Zeugniß bekommst wie das letzte Mal. Kannst

Du die lustigen Windhaspel noch machen, die Du bei uns gelernt hast? Oder hast Du jetzt keine Zeit mehr vor lauter Studiren? Hat das Kätzlein euch noch gekannt, als ihr wieder nach Hause kamet? Wenn Du mir wieder ein Brieslein schreibst, so kenne ich an den netten Buchstaben schon außen dran, daß es von Dir ist!

St. Gallen. Paul Kuhn. Deine hübsche Zeichnung vom Kirchlein Rothenbrunnen in Graubünden ist mir sehr viel werth; denn ich sehe daraus nicht nur Dein geschicktes Händchen, sondern auch Dein freundliches Gedenken an die Geschichtli-Tante, selbst am interessantesten Kurort. Aber die Tante Emma behält auch die schönen Sommerreisen ihrer Leserlein gut im Sinn und freut sich an allem Schönen und Merkwürdigen, was die kleinen Freunde erleben, also jetzt auch an Deinem unvergeßlichen Besuch der Viamalaschlucht über dem wilden jungen Rhein!

Wattwil. Rosa Naschle. Dein Schwesterchen Hedwig hat Dir gewiß schon von Weitem verkündet, daß wir uns noch die Hand geschüttelt haben durch's Eisenbahnensterlt, als sie grad mit ihrer Schule wieder abdampfen wollte! O, ich frage jede durchreisende Schule nach ihrem Heimatort, um schnell zu wissen, ob's da ein Schreiberlein zu erfragen gibt! Und dann ist das halt eine gewaltige Freude gegenseitig! Der Fortschritt in Eurem Vereinli interessirt mich recht, und ich freue mich schon auf den Bericht vom Weihnachtsfestchen mit den armen Kindern, Euern Schülzlingen! Das "geschichtliche" Datum, nach welchem Du Dich so angelegenlich erkundigst, ist der 4. Dezember. — Gewiß kenne ich Dein liebes Heidi, ist es ja doch auch für solche geschrieben, welche "Kinder lieb haben". Deine lieben Röslein blühten noch ganz fröhlich ein paar Tage weiter in einem extra Gläschen, und ich hätte sie gerne gefragt, wie Du aussiehest!

Wengi. Lina Spring. Das Heftblatt hat sich auch recht grüssli gefreut auf Dich; es kommt halt am liebsten zu denjenigen Kindern, welchen es etwas auszurichten hat. Und da sagt es Dir jetzt, die Geschichtlante freue sich sehr, daß Ihr jetzt selber auf Eurem Gute wohnt und Du mithilfst wirthschaften und Dich wacker röhren und regen mußt auf dem Felde, und mit der Sonne aufstehest und mit dem ersten Sternlein so recht herzlich froh in's Bettchen schlüpfst. Da freut Dich nach dem strengen Sommer der Winter doppelt, wo Du dann Deinen Schlitten und die Schlittschuhe hervorholen kannst und es gar nichts zu heften und zu rechen und zu graben und aufzulesen gibt. Darfst Du dieses Jahr wieder zu den schönen Berneralpen nach Gerzensee? Das angehängte Briesli vom Mütterlein hat mich sehr gefreut und ich halte es hoch und werth und grüße Euch Alle herzlich.

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Ihr müßt sehr gute, liebevolle Lehrer haben, da Euer Schulleben durch so viel schöne Abwechslung gewürzt ist. Euer Schulreissli per Leiterwagen hat mich sehr gefreut, auch besonders, weil Du mit Deiner Freundin den Andern Freude bereitet hast mit Tanzmusik auf dem Klavier. Da haben wohl die eigenen Füß-

chen den Takt diktiert? Ich gratulire auch zum famosen Gemüsehandel im Schulgarten; wenn ich näher wohnte, würde ich viel Salat bei Euch kaufen! Und auch daheim arbeitest Du im Feld? Du kommst mir ja bald vor, wie eine kleine Respektsperson — gut, daß ich Dich daneben im Geiste "seilgumpen" sehe! O, und Eure Spiele alle kenne ich gut und mache jetzt noch gern mit! Auf Wiederhören!

Wiedlisbach. Ernst Tschumi. So, ein junger Botaniker repräsentirt sich da? Gi, laß' Deine Mappe mit gepreßten Pflanzen sehen! Schreibe mir einmal, welche Du hast, damit ich sie mit den meinigen vergleichen kann! Und Bienen habt ihr im Garten? Da beneide ich Dich um die Gelegenheit, ihr Leben und ihre wunderbaren Einrichtungen kennen zu lernen. Kennst Du Amelie Lanz? Weißt Du, es freut mich, daß Dein Schwesterlein, welches Du so lieb hast, auch meinen Namen trägt; jetzt möchte ich nur noch wissen, wie ihr beide ausseht!

Zürich. Betty Stocker. Du hast aber einen wunderhübschen Ferienaufenthalt gehabt und behältst wohl Deinen Alpstock mit den an Ort und Stelle eingebrannten Namen Lauterbrunnen, Mürren, Giezbach als Zeugen und Genossen Deiner Berner-Oberländer-Reise in liebvoller Verwahrung, sowie die gejehenen und bestiegenen Alpen in lebhafter Vorstellung? Es hat mich sehr gefreut, wieder einmal von Dir zu hören; Deine geläufigen Berichte lassen mich alle Deine herrlichen Erlebnisse in Gedanken mitgenießen: die Ansicht des beleuchteten Giezbaches, Deine Bergbesteigungen, Deine kostbare Beute von Alpenblumen — und nun wieder die begonnene lieben Stunden daheim.

Zürich. Louise Nägeli. Ich glaubte beinahe, ein lithographiertes Brieslein zu erhalten, als ich Deine lieben freundlichen Zeilen durchlas, und schaue das schöne Brieslein noch um so höher, als Dir bei Deiner Haussmutterlein-Wolle gewiß nicht viel Muße zum Schreiben übrig bleibt. Ist Dein lieber Papa nun wieder von Paris, Dein Schwesterchen von der Alp zurück und die liebe Mama wieder ganz gesund? Und höre: Seid Ihr kleinen Studentinnen aus der „wunderschönen Stadt“ über Rorschach gereist bei Eurem Besuch von Nagaz und Pfäfers? Es reisen hier sehr viele Schulen durch, weil unser kleiner Flecken am Bodensee einen gar großen Verkehr vermittelt. Und da ist oft ein flüchtiger, aber freundlicher, fröhlicher Gruß möglich, wenn man's weiß!

* * *

An alle Schreiberli!

Jet schribet mir emol, Ihr Chinde,
Ob Ihr hönd Eueri Briesli finde?
De Druckpapa macht's halt so chli,
Sust gängted halt nöd alli dri.
Doch wenn Ihr müeßted d'Brille neh,
Um d'Name-n-zund an d'Antwort z'greh,
Und wenn Ihr müeßted d'Aeugli rive,
So müeßt i chlinerli Briesli schcribe,
En Satz a jedes oder zwei —
Wie stoh't's? I richt mi ganz noch Eu.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.**
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik = Schaffhausen. =

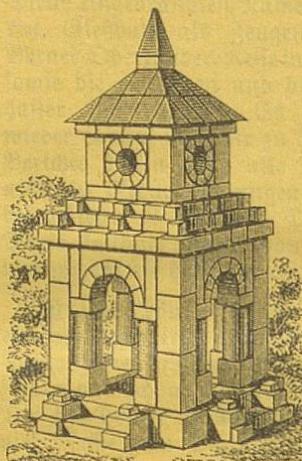
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-
Stein - Baukasten
Original- und Ergänzungskästen

F. Ad. Richter & C°

Olten.

Versend. franko u.
gratis reichillustr.
Baukasten- und
Stein - Preislisten.

Niederlagen in fast
allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel
für Kinder und Erwachsene.



Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlsendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung
wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für
Knaben oder Mädchen und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).